

das Wort des königlichen Bauherrn bei der Grundsteinlegung: „Möchten in dieser stürmbewegten Zeit fest, wie dieses Baues Steine vereinigt sein werden, alle Teutschen zusammenhalten.“

Und bei der Vollendung, zwölf Jahre später (1842), hieß es wiederum: „Möchte Walhalla förderlich sein der Erstarkung und Vermehrung deutschen Sinnes. Möchten alle Deutschen, welchen Stammes sie auch seien, immer fühlen, daß sie ein gemeinsames Vaterland haben, ein Vaterland, auf das sie stolz sein können; und jeder frage bei, so viel er vermag, zu dessen Verherrlichung.“ Wenig bekant ist auch, daß der König die Walhalla dem deutschen Bund oder seinem Rechtsnachfolger vermacht hat; nur beim Aufhören des Bundes sollte sie an Bayern zurückfallen.

Die Erinnerung an den heiligen Krieg gegen Frankreich ist in Ludwig immer lebendig gewesen und „allen teutschen Befreiungskämpfern“ widmete er die Befreiungshalle bei Kelheim. Heute noch ließt der Besucher auf dem Boden den königlichen Mahnruf: „Möchten die Teutschen nie vergessen, was den Befreiungskampf notwendig machte, und wodurch sie gesiegt.“ Wir schätzen uns heute glücklich die Walhalla und Befreiungshalle in Bayern als heiliges Vermächtnis zu hüten; aber der Wanderer in deutschen Gauen begegnet überall, auch außerhalb der blau-weißen Grenzpfähle deutschen Nationaldenkmalen, mit denen Ludwigs Name verknüpft ist: dem Grabmal Johannes Müllers in Kassel, den Monumenten Herders und Wielands, Schillers und Goethes in Weimar, Rabekfys in Wien, Mozarts in Salzburg, Palms in Braunau, Körners in Ludwigslust, Dalbergs in Mannheim und anderen, die der König ganz aus eigenen Mitteln errichtete, oder durch Gewährung von Erz oder bedeutenden Summen förderte. „Des Kölner Domes Vollendung ist Ehrensache Teutschlands, nur teutsche Beharrlichkeit kann sie bewirken,“ schreibt er 1850. Vier Jahre später, als ihm zu Ehren die größte katholische Kathedrale Deutschlands beleuchtet wurde, gab er seiner Freude Ausdruck durch den schlichten Satz im Fremdenbuche: „Einzig wie dieser Dom ist Kölns Dankbarkeit.“ Und doch hat er alle Opfer, die er für den Bau bis dahin gebracht, noch überboten, indem er seit 1863 dafür einen Jahresbeitrag von 20000 Gulden entrichtete. Schon 1830 sprach er dem Freiherrn Hans von Russeß den Wunsch aus, in Bayern ein vaterländisches Museum nach dem Muster des böhmischen in Prag gegründet zu sehen, und zwar in der Weise, daß „Besitzer von